

Tätigkeitsbericht 2004

infoSekta

Fachstelle für Sektenfragen

Birmensdorferstrasse 421

Postfach, 8055 Zürich

Telefon 044 454 80 80

Telefax 044 454 80 82

www.infosekta.ch

E-Mail info@infosekta.ch

infoSakta – Die Fachstelle für Sektenfragen Rückblick 2004 und Ausblick <i>Friederike Geray, Matthias Mettner, Dieter Sträuli</i>	2
---	---

Vorträge, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit 2004	8
--	---

infoSakta-Statistik – Die Informations- und Beratungsarbeit 2004 <i>Susanne Schaaf</i>	10
--	----

Die Seele ist tot. Es lebe das Seelische! <i>Erlebniskultur als Gegenbewegung zur vorherrschenden Rationalisierung</i> <i>Daniel Hell</i>	18
--	----

Sekten im Spiegel der Literatur <i>Dieter Sträuli</i>	29
---	----

Erfolgsrechnung und Bilanz 2004	40
--	----

infoSakta – Fachstelle für Sektenfragen In eigener Sache	42
---	----

infoSekta – Die Fachstelle für Sektenfragen

Rückblick 2004 und Ausblick

Friederike Geray, Matthias Mettner, Dieter Sträuli

Sektenlandschaft

Im Jahr 2004 hatten die Medien wenig über Sekten zu berichten. Bekannte Gruppen scheuen seit einigen Jahren die Publicity, aber es gibt noch einen anderen Grund für diese «Flaute». Grundlegende religiöse Themen, die uns alle beschäftigen, werden von der Geschichte in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. Können Christentum, Islam und Judentum friedlich miteinander leben? Lassen sich innerhalb der grossen Konfessionen die Konflikte zwischen Fundamentalisten und Liberalen beilegen? Was sind die Aufgaben der Religionen? Sollen sie dem Staat im Bereich der sozialen Hilfe für Not Leidende zur Seite stehen? Und sollen sie in diesem Zusammenhang ungerechte Verhältnisse kritisieren oder müssen sie sich gänzlich aus politischen Fragen heraushalten? Alle Kirchen sind heute mit schwierigen ethischen Problemen konfrontiert und lösen sie je nach Haltung der Mitglieder, indem sie sich auf eine buchstäbliche Auslegung ihrer heiligen Texte stützen oder indem sie von einer aufgeklärten Solidarität zwischen den Menschen und von den Menschenrechten ausgehen.

Schon jetzt ist klar, dass das Jahr 2005 wieder ein «Sektenjahr» sein wird. Die von den Medien intensiv gefeierte Publikation des Buches «Allein gegen die Seelenfänger» von Lea Saskia Laasner und Hugo Stamm sowie die Verhaftung des Gründers der «Colonia Dignidad» in Chile, Paul Schäfer, die Aufregung um die verschwörungstheoretischen Hintergründe des Thrillers «Der Da-Vinci-Code» von Dan Brown fielen alle ins erste Viertel des neuen Jahres. Der Tod des Papstes am 2. April wird zeigen, ob die katholische Kirche ihre inneren Spannungen in einem neuen Pontifikat ohne Spaltung überstehen kann.

Die Fachstelle

Der Verein infoSekta besteht seit über dreizehn Jahren als konfessionell und parteipolitisch unabhängige Konsumentenschutzorganisation, die sich aktiv dafür

einsetzt, möglichst viele Bevölkerungsschichten für das Thema Sekten und deren problematische Auswirkungen zu sensibilisieren. In diesem Sinne beriet sie im vergangenen Jahr 955 Ratsuchende, was eine leichte Zunahme gegenüber den Vorjahren bedeutet. Diese Tendenz und die zahlreichen Anfragen aus den nahe liegenden Kantonen und dem deutschsprachigen Ausland zeigen, dass die Angebotspalette der Fachstelle den Bedürfnissen von Betroffenen und Fachleuten entspricht und daher in den letzten Jahren auch kontinuierlich genutzt wurde. Häufig weisen uns Anrufende darauf hin, dass für sie gerade die Unabhängigkeit der Trägerschaft von besonderer Bedeutung sei, und sie diese Voraussetzung veranlasste, bei infoSekta Rat zu suchen.

Das Angebot von Information, Beratung, Prävention, Fortbildungstätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit erlaubt es der Fachstelle, auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen anzusetzen, am Puls der Zeit zu bleiben und Aufklärungsarbeit in einem umfassenden Sinn zu leisten. Theorie und Berufspraxis gehen damit eine lebendige Verbindung ein und kommen der Komplexität des Themas entgegen: Präventionsveranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit werden durch Praxisbeispiele untermauert, während Beratungen immer auch von grundlegenden fachlichen Informationen und Analysen gestützt sind. Dies ist eines der wichtigen Qualitätsmerkmale der Fachstelle.

Die jährlich im Tätigkeitsbericht publizierte Statistik informiert über die laufenden Anliegen und die beobachteten Trends.

Aufgaben, Projekte und Ziele

Der Vorstand hatte sich für die Jahre 2003 bis 2005 zum Ziel gesetzt, die Kommunikation zwischen infoSekta und der Öffentlichkeit im weitesten Sinn aktiver zu gestalten und zu verbessern: Unsere Leistungsangebote Information, Beratung, Prävention, Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung sollten einer breiten Öffentlichkeit bekannter gemacht und leichter zugänglich werden. Diesem Ziel sind wir auch im Jahr 2004 um einiges näher gekommen. Es ist selbstverständlich, dass unser Ziel der aktiveren Gestaltung der Kommunikation unserer Fachstelle

mit der Öffentlichkeit konstitutives Element einer langfristigen Strategie ist und zentrale Aufgabe des Vorstands und der Geschäftsleitung bleiben wird.

Aufgaben und Projekte des Jahres 2004 im Rahmen dieses Prozesses waren:

- die Verbesserung der Erreichbarkeit durch Online-Beratung
- die Überarbeitung des Leitbildes durch Geschäftsleitung und Vorstand
- Konzeptarbeit und Massnahmen zur Förderung der Vereinsentwicklung
- Entwicklung aktiver Strategien für die Öffentlichkeitsarbeit und Geldbeschaffung
- kontinuierliche Recherchen bezüglich problematischer Gruppen und Entwicklungen und daraus resultierende Aktualisierung von Dokumentationen und Unterlagen

Online-Beratung:

Das Angebot der Online-Beratung wurde von Anfang an akzeptiert und häufig genutzt. 34% der Anfragen wurden neu per E-mail gestellt. Insgesamt gesehen erwies sich die Beratung per Online als praktikabler und unkomplizierter Weg, der gerade von Jugendlichen gerne genutzt wurde, auch wenn unklare oder komplexe Fragestellungen Rückfragen notwendig machten.

Leitbild:

Nach der Entwicklung eines Informationsblattes «Information – Beratung – Prävention – Öffentlichkeitsarbeit – Fortbildung» zur Darstellung der Fachstelle und ihrer Leistungsangebote wird der Vorstand bis zur Sommerpause 2005 eine vollständig überarbeitetes Leitbild vorlegen. Ziel der Überarbeitung ist es, infoSekta als Fachstelle für Sektenfragen klarer, griffiger und offensiver gegenüber einer breiten Öffentlichkeit und anderen Fachgruppen und Institutionen zu profilieren. Im Leitbild fassen wir Grundhaltung und Ziele, die rechtlichen Grundlagen unserer Tätigkeit, unser Angebot und unsere Organisationsform prägnant zusammen. Der Diskussionsprozess im Vorstand war und ist spannend und motivierend. Wieder einmal hat sich die sorgfältige Zusammensetzung des Vorstands und der Geschäftsleitung bewährt; dies was die Fachkompetenzen betrifft wie auch die Werthaltung und die Fähigkeit zum konstruktiven Diskurs.

Vereinsentwicklung:

Als ein aufwendiger und schwieriger Teil unserer Arbeit hat sich die Frage der Vereinsentwicklung gezeigt. Tatsache ist, dass die Fachpersonen, die wir für eine Mitarbeit im Verein und Vorstand gewinnen wollten, zu jener ‚Gattung‘ gehören, die ohnehin schon bis an die Grenze ihrer Kräfte in ehrenamtlichen/freiwilligen Tätigkeiten engagiert sind. Die zahlreichen sehr guten Rückmeldungen zur Tätigkeit und zur Bedeutung von infoSekta, die wir im Zusammenhang unserer Anfragen zur Mitarbeit im Vereinsvorstand erhalten haben, motivieren uns aber, auch 2005 unverdrossen und hartnäckig die Entwicklung des Trägervereins unserer Fachstelle und das Gewinnen neuer Vorstandsmitglieder voranzutreiben.

Öffentlichkeitsarbeit:

«Die heutige Erlebniskultur zeigt, dass Menschen einen Hunger nach Seelischem haben. Sie wird aber zu Gefahr, wenn sie dazu dient, der Unzufriedenheit den Stachel zu nehmen.» Mit dieser Aussage des ärztlichen Direktors der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich Prof. Daniel Hell auf einem Informations- und Werbeblatt haben wir 2004 die neue *Schriftenreihe infoSekta Zürich – Fachstelle für Sektenfragen* gestartet. Die Publikation dokumentiert die Referate der Tagung «Religion zwischen Sinnsuche, Erlebnismarkt und Fundamentalismus – Zu den Risiken und Nebenwirkungen von ICF und anderen christlichen Trendgemeinschaften», die wir im Juni 2004 in Kooperation mit der Paulus-Akademie Zürich veranstaltet haben. Die Veranstaltung stiess auf ein grosses Teilnehmerinteresse. Bereits ein halbes Jahr nach Drucklegung der Publikation ist die Erstauflage von mehreren Hundert Exemplaren fast ausverkauft. Den Beitrag von Daniel Hell machen wir Ihnen im vorliegenden Tätigkeitsbericht zugänglich.

Gespräche mit Vertretern umstrittener Gruppen:

Immer wieder erhält infoSekta von Repräsentanten vereinnahmender Gruppen Beschwerden, was nicht erstaunt, da es ja zu den Hauptaufgaben der Fachstelle gehört, über problematische Haltungen und missbräuchliche Vorgehensweisen zu informieren. Dies war auch im letzten Jahr der Fall: wir führten mehrere solcher Gespräche, die u.a. zur Erarbeitung von weiteren Stellungnahmen führten.

Finanzen – keine Entwarnung!

Ein wichtiges Ziel für die nächsten Jahre bleibt die Sicherstellung der Finanzen. Trotz zahlreicher Massnahmen zur Mittelbeschaffung konnte 2004 ein erneutes Defizit nicht vermieden werden. Die Jahresrechnung 2004 schliesst bei Ausgaben von Fr. 173'317.- und Einnahmen von Fr. 158'702.- mit einem Minus von Fr. 14'615.-. Die Finanzstruktur von infoSekta ist sehr labil. Die Fachstelle ist auf das Äusserste angewiesen auf private Spenden und finanzielle Beiträge von juristischen Personen (Stiftungen, Unternehmen, etc.). Das Verhältnis von staatlichen Beiträgen und privaten Spenden beträgt Jahr für Jahr rund ein Drittel zu zwei Dritteln. Vorstand und Geschäftsleitung sind deshalb seit Jahren zu ständig wachsenden Anstrengungen bei der Finanzbeschaffung gezwungen.

Auch im Jahr 2004 beanspruchte die Finanzbeschaffung einen erheblichen Teil der zeitlichen Ressourcen von Geschäftsleitung und Vorstand. Viele der treuen Finanzgeber unterstützen die Fachstelle zwar regelmässig, senkten aber über die Jahre gesehen die Höhe der Zuwendungen. So wird die Erschliessung neuer Mittel und Finanzquellen in Zukunft einen noch grösseren Einsatz erfordern und gleichzeitig die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Angebote für die Betroffenen erschweren.

Personelle Kontinuität

Vorstand und Präsidium danken den beiden Geschäftsleiterinnen, Frau Friederike Geray und Frau Susanne Schaaf, herzlich für ihr grosses, kontinuierliches und innovatives Engagement. Ihre Fachkompetenz garantiert eine hervorragende Qualität der Dienstleistungen der Fachstelle. Herzlich danken wir auch den Mitgliedern des Vorstands, Urs Eschmann für die ausgezeichnete juristische Beratung, Ferdinand Flammer für die wie immer exzellente Buchhaltung, Urs Abt und Hans-Rudolf Schelling für die sorgfältige Revision und allen Vereinsmitglieder für die ideelle und praktische Unterstützung von infoSekta.

Dank

Unser Dank geht auch an alle Freunde, Gönnerinnen und Gönner, Mitglieder und Ehrenamtliche, die uns und unsere Arbeit in diesem Jahr ideell und finanziell unterstützt haben. Besonders danken wir der Dr. Stefan à Porta-Stiftung Zürich für die grosszügige Spende zur Erneuerung der Infrastruktur und dem Migros Kulturprozent für die treue Unterstützung zur Umsetzung unserer Ziele; der Bildungsdirektion des Kantons Zürich und dem Sozialdepartement der Stadt Zürich danken wir auch diesmal für die bleibenden Beiträge in der Höhe von jährlich insgesamt Fr. 55 000.-.

Vorträge, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit 2004

Bis 7. Februar 2004
Freiheit und Zwang.
Beeinflussung in sektenartigen
Gruppen.
*Vorlesungsreihe Lehrstuhl Allgemeine
Psychologie der Universität Zürich,
Wintersemester 03/04*

Bis 7. Februar 2004
Projektgruppe Sektenforschung.
*Lehrstuhl Allgemeine Psychologie
der Universität Zürich,
Wintersemester 03/04*

27. März 2004
Fundamentalistische Bewegungen
im Christentum – ihre Motive,
Strukturen und Auswirkungen
auf das Leben der Frauen.
*Vortrag im Rahmen der Vereinigung
muslimische und christliche Frauen im
interreligiösen Dialog, Zürich.*

11. März 2004
Elternabend zum Thema
Sekten und Präventionsansätze.
Elternverein Schliern/Bern.

März 2004
Uriella zu belächeln ist einfach.
*Interview von Regina Kesselring
mit Susanne Schaaf in der
Zeitschrift wir eltern.
Sonderbeitrag zum Thema Sekten.
Ausgabe 03/2004*

29. März-3. Juli 2004
Projektgruppe Sektenforschung.
*Lehrstuhl Allgemeine Psychologie
der Universität Zürich,
Sommersemester 04*

6. Mai-3. Juni 2004
Die Macht im Dunkeln –
Verschwörungstheorien im
20. Jahrhundert.
*Vier Abende im Rahmen des
Sommerkurses der Volkshochschule
des Kanton Zürich*

12. Juni 2004
Religion zwischen Sinnsuche,
Erlebnismarkt und Fundamentalismus
– Zu den Risiken und Nebenwirkungen
von ICF und anderen christlichen
Trendgemeinschaften.
*Tagung der Paulus-Akademie und
infoSakta an der Paulus-Akademie
Zürich*

9. Juli 2004

Nahrung für die Seele?

*Presseartikel Christine Voss
zur Tagung «Religion zwischen
Sinnsuche, Erlebnismarkt und
Fundamentalismus»
Kirchenbote des Kanton Zürich,
Ausgabe 14/15/2004*

12. Juli 2004

Ufologie und Utopie.

*Vortrag im Rahmen der
Studententagung:*

Die Zukunft als Gegenwart?
Spirituell-utopische Gemeinschaften:
ihre Propheten, ihre Visionen,
ihre Dynamik, ihre Konflikte.
*Tagung der Oekumenischen
Arbeitsgruppe «Neue religiöse
Bewegungen Schweiz»
in Zusammenarbeit mit der
Schweizerischen Theologischen
Gesellschaft*

20. Juli 2004

Man schaut mehr in den Himmel.

*Interview des Tages.
Sacha Beuth befragt Dieter Sträuli
zum Thema Ufologie.
Tagblatt der Stadt Zürich*

23. Juli 2004

Obhutsenzug - Behördliches

Trauerspiel um eine Mutter

*Pressebeitrag Edith Lier,
Beobachter Nr. 15*

6. Oktober 2004

Wenn Ideale zur Falle werden
– Sekten.

*Einführung und Unterstützung im
Pflegealltag. Vier Lektionen.
Zentrum für Gesundheitsberufe
des Kanton Thurgau*

2. November 2004

Sekten.

*Vortrag und Diskussion,
Konfirmandenklasse Maur*

19. November 2004

Spuk Serie Schweiz Aktuell.

*Experten beurteilen
Spukfälle im Studio*

infoSakta Statistik – Informations- und Beratungsarbeit 2004

Susanne Schaaf

955 Anfragen hat die Zürcher Fachstelle für Sektenfragen infoSakta im Beratungsjahr 2004 bearbeitet, knapp die Hälfte stammen aus dem Kanton Zürich. Der Anteil Anfragen aus dem deutschsprachigen Ausland hat gegenüber dem Vorjahr wieder leicht zugenommen. Die charismatische Trendgemeinde ICF nimmt mit 6% der Anfragen immer noch Platz eins der Anfragenstatistik ein. Weiterhin zu Anfragen Anlass geben auch Scientology, die Endzeitgemeinde der Zeugen Jehovas, der ehemalige Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis VPM, diverse Gemeinden der Pfingstbewegung und das Direktvertriebssystem Herbalife. Der Trend zur Fragmentierung und Individualisierung der Szene der Weltanschauungen und Lebenshilfen setzt sich weiter fort: inzwischen beziehen sich 75% der Anfragen auf unzählige bekannte und unbekannte Privatinstitute und Einzelanbieter, fragwürdige Schamanen und Heiler sowie selbsternannte Therapeutinnen und Lebensberaterinnen. Sektenhafte Prozesse sind heute subtiler geworden und finden sich immer stärker auch in etablierten Gesellschaftsbereichen. Der gesellschaftliche Gewöhnungsprozess soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich für den einzelnen Betroffenen und dessen Angehörige jedesmal ein persönliches Drama abspielt, wie die Beratungsarbeit von infoSakta bestätigt.

1. Häufigkeit der Anfragen

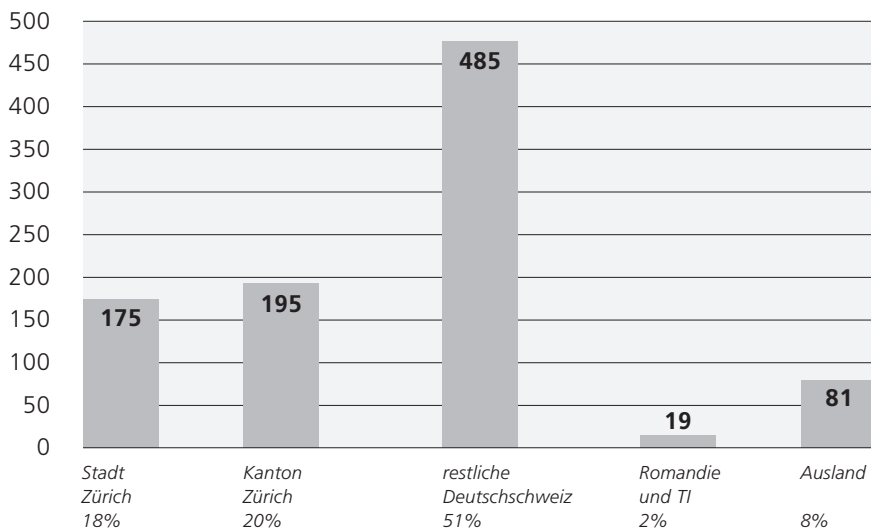
Im Beratungsjahr 2004 verzeichnete infoSakta 955 Anfragen (nur Erstkontakte). Dies entspricht einer leichten Zunahme gegenüber den Anfragen der Vorjahre. 54% der Anfragen erreichten uns telefonisch und 45% Anfragen auf dem schriftlichen Weg (Brief, Fax, E-Mail), wobei eine stetige Zunahme der Anfragen über das zeitgemässe Medium email zu beobachten ist.

Die folgenden Auswertungen beziehen sich nur auf Erstkontakte ohne weiterführende Beratungen und therapeutische Begleitungen.

2. Regionale Verteilung der Anfragen

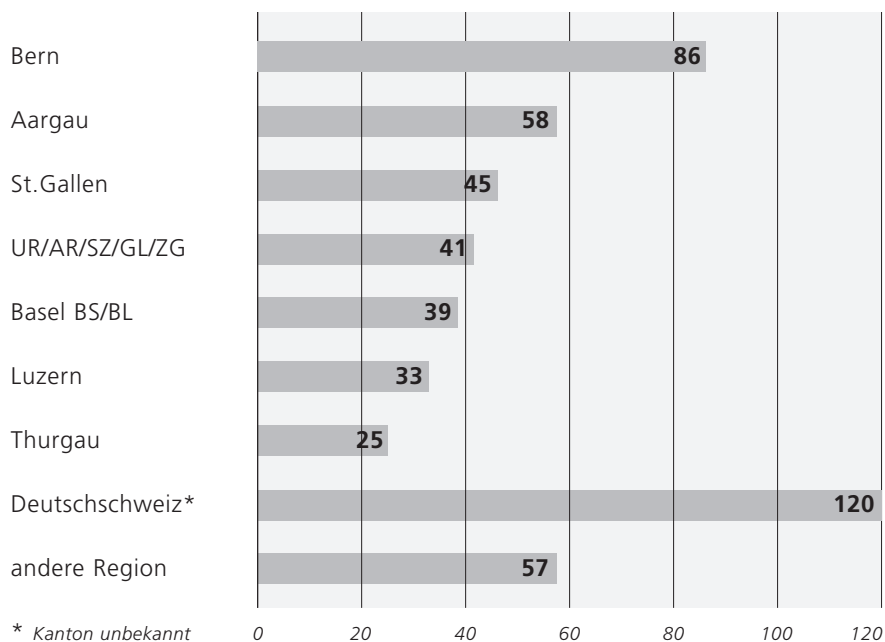
90% der Anfragen stammen aus der Deutschschweiz, wenige Anfragen entfallen auf die französische Schweiz und den Kanton Tessin. Der Anteil Anfragen aus dem Ausland hat gegenüber dem Vorjahr wiederum leicht zugenommen. 39% der Anfragen kommen aus dem Kanton Zürich (inkl. Stadt Zürich), 18% aus der Stadt Zürich selbst. Über die Hälfte der Anfragen stammen aus anderen Kantonen (Abb. 1).

Abb.1 Regionale Verteilung der Anfragen (N = 955)



Die Verteilung der Anfragen auf nicht-zürcherische Kantone hat sich im Vergleich zum Vorjahr kaum verändert: An der Spitze steht der Kanton Bern, gefolgt von den Kantonen Aargau und St. Gallen (Abb. 2). Eine leichte Zunahme ist von Anfragen aus der Innerschweiz zu verzeichnen.

Abb. 2: Verteilung der Anfragen auf die Schweiz ohne Kanton Zürich (N=504)

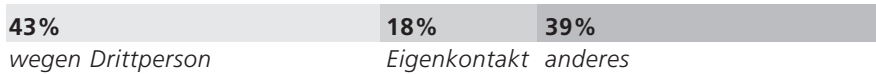


3. Die anfragenden Personen, ihr Hintergrund und ihre Anliegen

85% der Anfragen beziehen sich auf die Beratung von Privatpersonen (807), 15 % stammen von Personen im Rahmen einer Institution wie Behörden, soziale Anlaufstellen, Kirchgemeinden, Medien, Schulen (148). 61% der Anfragenden sind Frauen.

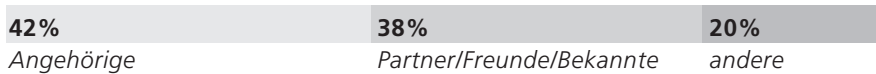
In 43% der Anfragen wenden sich Betroffene an infoSekta, weil eine andere Person (Drittperson) in ein sektenhaftes Umfeld geraten ist (408). Dabei geht es um die Frage, wie die Angehörigen dem «Sektenmitglied» helfen und selber mit der Belastung umgehen können. 18% der Anfragenden haben selber Kontakt zu einer Gruppe oder Erfahrung mit Kursbesuchen, interessieren sich für eine Veranstaltung oder ein Ausbildungsprogramm und wünschen sich von infoSekta eine objektive und kritische Beurteilung als Entscheidungshilfe. Bei 1% der Anruferinnen und Anrufer handelt es sich um aktive Mitglieder einer umstrittenen Gruppe und bei 2% um ehemalige Mitglieder. Das Angebot von infoSekta wird hauptsächlich von Angehörigen genutzt. Personen mit eigener Sektenerfahrung wenden sich erst Jahre nach ihrem Ausstieg an infoSekta.

Abb.3 Motiv der anfragenden Personen (N=955)



In welcher Beziehung stehen die Anfragenden zu dieser Drittperson? Die Beziehungen lassen sich den beiden Bereichen «Angehörige» und «Freundeskreis» zuordnen (Abb. 4). 42% der Anfragenden sind Angehörige, 38% sind Partner, Freunde oder Kollegen .

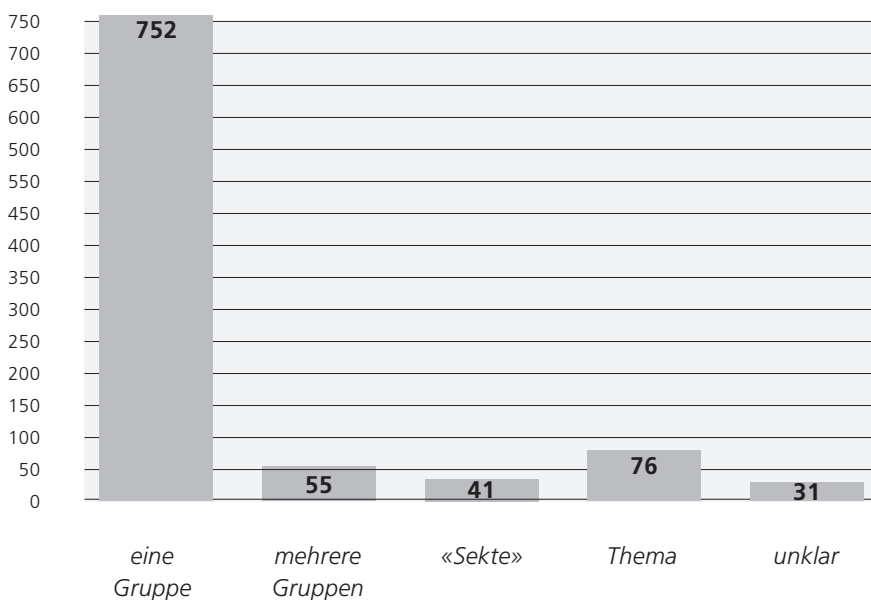
Abb.4 Bezug der Kontaktperson zur Drittperson (N=408).
Die Kontaktperson ist (...) der thematisierten Drittperson.



4. Die thematisierten Gruppen und Themen

Hauptanliegen der Anfragenden ist es, sich über eine bestimmte Gruppe zu informieren: 79% der Anfragen beziehen sich auf eine konkrete Gruppe. 6% der Anfragen betreffen mehrere Gruppen, 5% betreffen das Thema «Sekten» allgemein, insbesondere Sektendefinition, Abgrenzung zu Freikirchen etc. Fragen zu übergreifenden Themen wie Schamanismus, Esoterik, Magie, Okkultismus, Satanismus u.ä. machen 8% der Anfragen aus (Abb. 5).

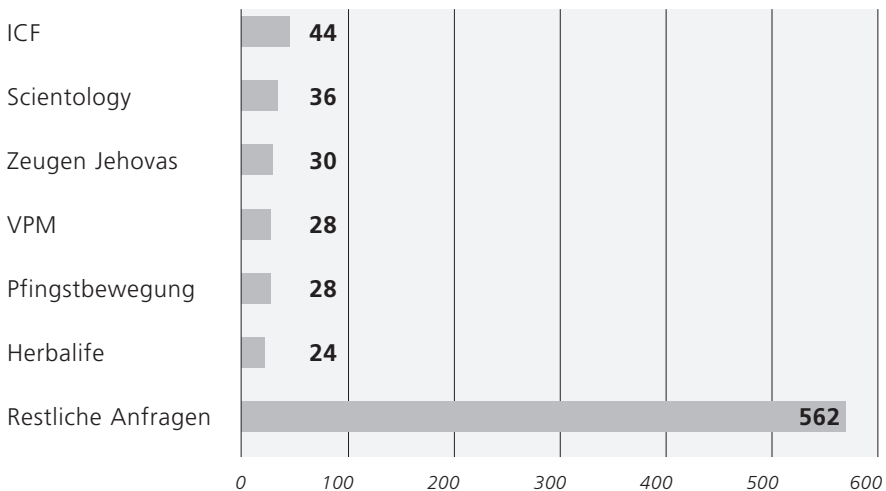
Abb.5 Thema der Anfragen (N=955)



Für die Auswertung zu Abb. 6 werden nur Anfragen berücksichtigt, die sich auf eine identifizierbare konkrete Gruppe beziehen (N=752). In der Grafik werden diejenigen Gruppen namentlich dargestellt, zu denen mindestens 20 Anfragen vorliegen.

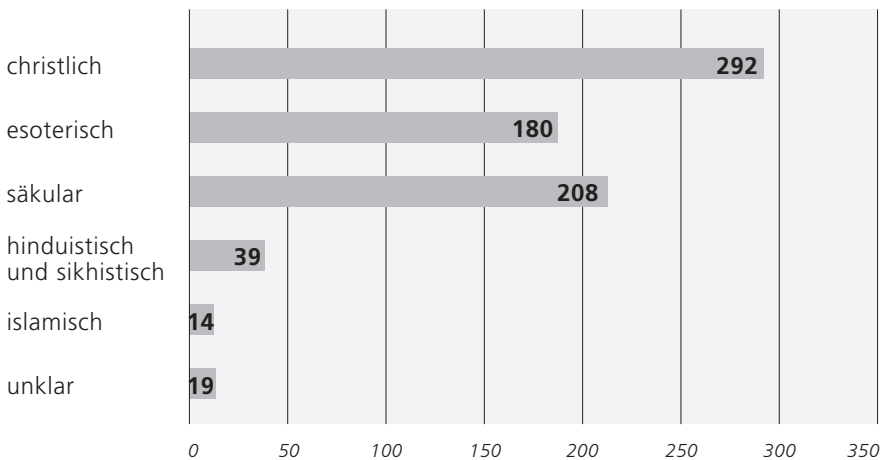
Mit 6% der Fälle steht die charismatische Trendgemeinde ICF (International Christian Fellowship) wie bereits im Vorjahr an der Spitze der nachgefragten Gruppen. ICF ist in den letzten beiden Jahren durch verstärkte Missionsbestrebungen aufgefallen. Weiterhin zu Anfragen Anlass geben auch Scientology (4%) und die Endzeitgemeinde Zeugen Jehovas (3%). Der ehemalige Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis VPM (3%) wird hauptsächlich im Zusammenhang mit Problemen mit Lehrpersonen und mit Aktivitäten diverser Untergruppen thematisiert. Nach wie vor treffen auch Anfragen zu verschiedenen Pfingstgemeinden (3%) und zum Direktvertriebssystem für Nahrungsmittlersatz Herbalife (3%) ein. Die Entwicklung hin zu einem fragmentierten und individualisierten religiösen Markt hält weiterhin an: 75% der Anfragen betreffen bekannte oder unbekannte Vereinigungen und Einzelanbieter wie Geistheiler, Astrologinnen, Schamanen, Lebensberaterinnen, Psychotherapeuten, Persönlichkeitstrainer u.ä., die eher durch ein ideologisches Netzwerk denn durch organisatorische Strukturen miteinander verbunden sind.

Abb.6 Thematisierte Gruppen (N=752)



Ordnet man das breite Spektrum der Gruppen weltanschaulichen Kategorien zu, so ergibt sich folgendes Bild (Abb. 7): 39% der Anfragen sind dem christlichen, 24% dem esoterischen und 28% dem säkularen Umfeld zuzuordnen. Unter «christlich» sind Gemeinschaften zusammengefasst, welche sich ausschliesslich oder grossenteils auf die Bibel berufen. Die Kategorie «esoterisch» beinhaltet Gruppen, welche Gedankengut aus New Age, Theosophie, Spiritismus und Okkultismus vertreten. Säkulare Gruppen sind Organisationen ohne spirituellen Überbau, mehrheitlich psychologische und pädagogische Angebote.

Abb.7 Weltanschaulicher Hintergrund der angefragten Gruppen (N=752)



Sektenhafte Prozesse und Strukturen beschränken sich längst nicht mehr auf exotische oder kuriose Glaubengemeinschaften, sondern finden sich immer stärker auch in etablierten Gesellschaftsbereichen (z.B. Gesundheitswesen, Alternativmedizin u.ä.) und kirchlichen Kreisen. Die sektenhaften Prozesse sind subtiler geworden - Ausnahmen bestätigen die Regel, wie die Geschichte von Lea Saskia Laasner und der Ramtha-Gemeinschaft zeigt. Aufgrund der Anfragen bei infoSekta entsteht auch der Eindruck, dass die Anrufenden sensibler für unprofessionelle, unseriöse und sektenhaften Mechanismen und Machenschaften sind und sich viele Anfragen auf präventive Abklärungen zu Angeboten beziehen. Man informiert sich, bevor man sich auf einen Anbieter einlässt.

Der religiöse Markt zeichnet sich durch eine starke Fragmentierung, Diversifizierung und Individualisierung aus. Die Empörung über «Sekten» ist einem Gewöhnungsprozess gewichen, wie wenn sektenhafte Phänomene als unliebsamer Bestandteil der modernen Gesellschaft ähnlich wie andere soziale Probleme akzeptiert sind. Auch steht die Sekten- und Weltanschauungsszene, wie sie sich heute in der Schweiz präsentiert, im Schatten dramatischer internationaler Ereignisse. Die Anpassung der sektenhaften Gruppen an und ihre Integration in die Gesellschaft sollen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich für den einzelnen Betroffenen und dessen Angehörige jedesmal ein persönliches Drama abspielt, wie der Beratungsalltag von infoSekta bestätigt.

Die Seele ist tot. Es lebe das Seelische!*

Erlebniskultur als Gegenbewegung zur vorherrschenden Rationalisierung

Daniel Hell

Die neuen christlichen Bewegungen kommen dem Zeitgeist entgegen, ohne in ihm aufzugehen. Sie passen sich äusserlich den technischen Möglichkeiten der Moderne an und suchen gleichzeitig, inhaltlich dem seelischen Defizit der technisch-wissenschaftlichen Welt entgegen zu wirken. Um diese Dynamik zu verstehen, kann es hilfreich sein, einen Blick zurück zu werfen und die Folgen der technisch-wissenschaftlichen Revolution auf das Selbstverständnis der Menschen zu studieren.

1. Von der Seele zum Gehirn



Die Vorstellung einer Seele spielt in der abendländischen Geistesgeschichte eine herausragende Rolle. So macht die Seele nach der Auffassung von Platon und Aristoteles die Lebendigkeit des Menschen und anderer Lebewesen aus. Aristoteles schreibt z.B. in «de anima»: «Die Seele macht uns leben, fühlen und denken.» Sie ist – modern ausgedrückt – das Organisationsprinzip des Lebendigen. Diese Vorstellung hat nicht nur tiefe Spuren in Philosophie, Theologie und Medizin hinterlassen. Sie hat auch das Alltagsverständnis der abendländischen Menschen geprägt. Noch Descartes widmet eines seiner Hauptwerke «den Leidenschaften der Seele». Doch beginnt mit Descartes auch der Abschied vom jüdisch-christlich geprägten Leibverständnis, das Seele und Körper umfasst. Während die Seele immer mehr zum rational vorgestellten Geist und schliesslich verkürzt zur blossen Kognition, zum erkennenden Organ wird, reduziert sich gleichzeitig der Leib (durch Aufgabe des Beseelenseins) zum rein materiellen Körper.

Damit kommt der Höhenflug der Seele zu einem Ende. Heute scheint die Seele ausgespielt zu haben. So ist im wissenschaftlichen Diskurs kaum mehr von der Seele die Rede. Auch Psychologie und Psychiatrie, die ihren Namen von der griechischen Bezeichnung für Seele (Psyche) herleiten, sind weitgehend «seelenlose» Wissenschaften geworden. Sie werden nicht mehr im wörtlichen Sinne als

Seelenlehre und Seelenheilkunde verstanden, sondern immer häufiger als angewandte Neurowissenschaften definiert. Die Abkehr von der Seele ist zum einen darin begründet, dass der Begriff historisch vieldeutig ist und heute unter Ideologieverdacht steht. Zum andern wird der Begriff mit Subjektivität, d.h. fehlender Objektivität gleichgesetzt. Auch liess sich nie eine seelische Substanz feststellen - oder gar ein «Psychon», wie noch John Eccles postulierte, der 1963 den Nobelpreis für hirnpfysiologische Forschungen erhielt.

Die Abwendung von der Seele in Psychologie und Psychiatrie ist insofern konsequent, als beide Disziplinen zunehmend um eine Objektivierung ihrer Aussagen bemüht sind. Dadurch werden sie gezwungen, sich dem beobachtbaren Körper und seinem Verhalten zuzuwenden und das seelische Erleben in den Hintergrund treten zu lassen.

2. Erlebniskultur als Gegenbewegung



Der Mensch ist aber nicht nur ein Homo sapiens, sondern auch ein Homo sentiens. Es geht ihm nicht nur um Erkennen und Funktionieren, sondern auch um Empfinden, Fühlen und Handeln, kurz um das, was früher mit seelisch bedingter Lebendigkeit gemeint war.

Dies zeigt sich gerade in unserer technisch-wissenschaftlich geprägten Zeit. Je mehr der Mensch mit biologischen Verfahren durchsichtig gemacht und mit physiologischen und molekularbiologischen Daten verrechnet werden kann, desto deutlicher macht sich ein eigentlicher Hunger nach seelischem Erleben bemerkbar. So wird nicht nur im Kino und Fernsehen Spannung gesucht, sondern immer häufiger auch das eigene Leben als Selbstexperiment inszeniert. Um sich intensiver zu spüren, wird der Körper z.B. im Sport bis zur Grenze herausgefordert. Wer hätte sich früher vorstellen können, dass sich Menschen freiwillig an einem Seil 100 Meter in die Tiefe stürzen, in Kanus Wildbäche hinunterpreschen, Hausmauern erklettern oder sich durch Ladendiebstähle einen «Kick» holen? Von Manipulationen am eigenen Körper über gewagte Auftritte in der Öffentlichkeit bis zum Gebrauch stimulierender Drogen wird alles Mögliche eingesetzt, um sich besser zu spüren.

Der Erlebnishunger des modernen Menschen ist nicht nur Symptom einer Gesellschaft, für die Wohlbefinden, ja Spass das höchste Gut ist. Er ist auch als Gegenreaktion auf die Technisierung und Rationalisierung des modernen Lebens zu verstehen. Auf die Abschaffung der Seele und auf die Abstrahierung des Körpers folgt der verzweifelte Versuch vieler Menschen, sich vermehrt leib-seelisch zu spüren.

Auf Grund der Beobachtung, dass Menschen eine bestimmte Intensität ihres Erlebens benötigen, um sich wohl zu fühlen, ist neuerdings eine sog. Risiko-kompensationshypothese entwickelt worden. Sie besagt, dass der Mensch ein abenteuerliches Risiko sucht, wenn er sich sinnlich unterfordert fühlt. Ist der Alltag zu informell oder zu stark materiell abgesichert, neigt der Mensch dazu, gezielt Gefahren einzugehen, um einen Thrill zu erfahren.

Dieser gesuchte Thrill entspricht einem leib-seelischen Erleben, in dem durch körperliche Stimulation und seelisch erfahrene Gefahr ein Gemisch aus Angst und Lust entsteht. Der Hunger nach intensivem Erleben kommt nicht von ungefähr. Die Berauschung und künstliche Intensivierung des Lebens droht zum Lebensstil zu werden, wenn der Mensch – nach Peter Sloterdijk – nicht auch Räume in sich spürt, von denen die Physik nichts weiss. Schon Sören Kirkegaard hat 1849 davon gesprochen, dass Menschen verzweifelt sich selbst suchen, wörtlich «verzweifelt man selbst sein wollen», wenn sie in (oder ausser) sich keinen tragenden Grund mehr ahnen.

Wo herkunftsorientierte Sicherheiten fallen und traditionelle Riten an Einfluss verlieren, ergreifen Menschen andere und neue Wege, um sich selbst zu spüren. Die Provokation von Angst, Lust und Schmerz mittels unterschiedlichster Events tritt an die Stelle einer nach innen orientierten Suche, die auch in die Stille hört.

Diese Art der Selbstsuche erscheint charakteristisch für eine Zeit, die durch Mobilität und Flexibilität gekennzeichnet ist und in der Kontinuität und Treue keine prägenden Werte mehr sind.

3. Der Zwiespalt des spätmodernen Menschen



Das moderne Individuum erlebt sich zwiespältig. Auf der einen Seite verfügt es über technische Hilfsmittel und über soziale Annehmlichkeiten, die früheren Generationen unvorstellbar waren. Auf der andern Seite ist der moderne Mensch mit raschen und tiefgreifenden Veränderungen konfrontiert, die ihn ein fest verwurzelt Leben nach traditionellem Muster fast unerreichbar machen. Besonders herausfordernd ist die Doppelbödigkeit von zunehmendem Autonomieanspruch und wachsender Fremdbhängigkeit. Einerseits wachsen in einer pluralistischen und individualistischen Gesellschaft die Wahlmöglichkeiten und damit der Druck, eigene Entscheidungen zu treffen. Andererseits verlangt die globale Entwicklung eine ständig grössere Anpassungsleistung an technische und organisatorische Anforderungen. Je mehr die Welt zum Dorf wird, desto mehr werden im modernen Leben Anpassungsleistungen an organisatorische Notwendigkeiten erforderlich. Wo früher in einem kleinen Dorf konkret fassbare Willkür geherrscht haben mag, herrschen heute in der Weltgemeinschaft abstrakte Regeln, denen organisatorische und politische Überlegungen zu Grunde liegen. Auch das moderne Weltverständnis basiert immer mehr auf Gesetzmässigkeiten, sei es in physikalischer, psychologischer oder soziologischer Hinsicht. Der technische Fortschritt der Moderne ist in erster Linie ein Triumph naturwissenschaftlich hergeleiteter Gesetze. Mit dieser Regelmässigkeit gilt es umzugehen. Nicht nur Ethik und Recht, auch der Selbstanspruch des modernen Subjekts fordern Eigenverantwortlichkeit und Willensentscheide. Dies drückt sich in der aktuellen gesellschaftlichen Erwartung aus, dass der Mensch vor allem flexibel und teamfähig zu sein habe. Flexibilität setzt schnelle und entschiedene Anpassung an äussere, zum Gesetz erhobene Verhältnisse voraus. Teamfähigkeit verlangt eine feine Abstimmung zwischen individueller Autonomie und zwischenmenschlicher Abhängigkeit.

Besonders eindrücklich hat der Soziologe Richard Sennett die Folgen beschrieben, die die technisch-wissenschaftliche Revolution und der tiefgehende sozioökonomische Strukturwandel auf die Lebensführung und die Lebenseinstellung moderner Bürgerinnen und Bürger hat. Diese Folgen sind in den letzten Jahrzehnten zuerst in den USA, dann auch in Europa durch die Politik des Neoliberalismus

noch extrem gesteigert worden. In seinem Buch «Der flexible Mensch» (mit dem treffenden englischen Titel: *The corrosion of character*) legt Sennett am Beispiel der USA empirisches Material vor, das belegt, wie grundlegend sich der Lebensentwurf moderner Menschen in den westlichen Industrienationen in den letzten 25 Jahren verändert hat.

Sennett beobachtet, wie sich die klassische Berufslaufbahn – die wie eine geradlinige Wagenspur (franz. *carrière*) das Arbeitsleben geprägt hat – in kurzfristige berufliche Engagements auflöst und wie die ehemals mehr oder weniger festen familiären und freundschaftlichen Verbindungen immer stärker auseinanderdriften. Gleichzeitig beschreibt er, wie der Arbeits- und Wohnort an heimatlicher Bedeutung verliert. Die berufliche Anstellung wird zu einem vorübergehenden und meist kurzfristigen Unternehmen. Anstelle von Kontinuität oder Loyalität gegenüber Beruf und Kollegenschaft sind Flexibilität, Teamfähigkeit und schnelle Auffassungsgabe gefordert. Diese Eigenschaften erlauben es, kurzfristige Ziele effizient zu verfolgen und sich flexibel einer sich schnell verändernden Ökonomie anzupassen.

4. Die psychische Deregulierung und Flexibilisierung an einem Beispiel



Sennett illustriert seine Thesen mit statistischem Material und besonders eindrücklich mit Fallbeispielen, wie demjenigen von Enrico als Vertreter der Nachkriegsgeneration und seinem Sohn Rico, der die jüngere Generation der heute 25-40 Jährigen repräsentiert. Enrico war in den 50er-Jahren aus Italien in die USA eingewandert und hatte sich den amerikanischen Traum erfüllt, mit Putzarbeit das Geld für ein Haus zusammenzusparen, das er sich schliesslich in einem Vorort von Boston kaufen konnte. Solange er mit seinen Nachbarn zusammenlebte, war er ein ruhiger, unauffälliger Bürger. «Kam er jedoch in seine alte italienische Umgebung zurück, so genoss er als jemand, der es draussen zu etwas gebracht hatte, sehr viel mehr Aufmerksamkeit». Er war ein angesehener, engagierter Familienvater, der jeden Sonntag zur Messe ging. Sein Leben schien berechenbar. Er mass seinen Erfolg an den verschiedenen Verbesserungen, die er an seinem Holzhaus anbringen konnte. Mit 40 Jahren wusste er

schon genau, wann er in Rente gehen und über wie viel Geld er dann verfügen würde. Um seine Zeit nutzbringend anzulegen, brauchte Enrico das, was Max Weber ein «Gehäuse» genannt hat, eine Art bürokratische Struktur, welche den Zeitablauf regeln lässt. «In Enricos Fall stellten das ans Dienstalder geknüpft Lohnsystem seiner Gewerkschaft und die Regelung seiner staatlichen Pension dieses Gerüst dar ... Er formte sich eine klare Lebensgeschichte, innerhalb derer sich seine Erfahrung materiell und psychisch ansammelte; so wurde ihm sein Leben als lineare Erzählung verständlich.»¹

Ganz anders sein Sohn Rico, der den Wunsch seines Vaters nach sozialem Aufstieg erfüllt hat und ein Consulting-Büro führt. Rico verachtet Leute, die wie sein Vater «Dienst nach Vorschrift» machen und den Schutz einer Bürokratie suchen. «Statt dessen ist er der Überzeugung, man müsse offen für Veränderungen sein und Risiken eingehen.»² Rico hat die Business-School in New York absolviert und dort eine Kommilitonin geheiratet. Seit dem Abschluss hat er als Berater in verschiedenen Firmen in Los Angeles, Chicago und Missouri gearbeitet, bevor er sich nach einer schmerzhaften Entlassung selbständig machte. In vierzehn Arbeitsjahren ist Rico viermal umgezogen. Er versucht, über elektronische Kommunikationsmittel jenes Gemeinschaftsgefühl herzustellen, das er von zu Hause kennt, doch findet er die Online-Kommunikation kurz und gehetzt. «Die Flüchtigkeit von Freundschaft und örtlicher Gemeinschaft ist der Hintergrund für die tiefste von Ricos Sorgen, seine Familie.»³ Während er sich mit der nötigen Flexibilität beruflich erfolgreich durchschlagen kann, tauchen Fragen für Rico vor allem auf, wenn es um die Erziehung seiner Kinder geht. Wie können seine Kinder zu sich selber finden, wenn sie ständig wechselnde Bezugspersonen haben und alle paar Jahre Wohnort und Schule wechseln? Wie können sie Vertrauen zu sich und andern entwickeln, wenn die Konstanz fehlt? Das Motto «nichts Langfristiges», das sich beruflich für Rico auszahlt, erscheint ihm ein verhängnisvolles Rezept für die Entwicklung von Vertrauen und Selbstsicherheit bei seinen Kindern. «Wie kann ein Mensch in einer Gesellschaft, die aus Episoden und Fragmenten besteht, seine Identität und Lebensgeschichte zu einer Erzählung bündeln? Die Bedingungen der neuen Wirtschaftsordnung befördern vielmehr eine Erfahrung, die in der Zeit von Ort zu Ort und von Tätigkeit zu Tätigkeit driftet.»⁴

Richard Sennett schliesst aus Ricos Dilemma, dass der kurzfristig agierende Kapitalismus besonders jene Charaktereigenschaften bedroht, die Menschen aneinander binden und dem Einzelnen ein stabiles Selbstgefühl vermitteln. Wichtiger als Technisierung und Globalisierung sei die Auswirkung der durch die neue Wirtschaft geforderten Flexibilität, «die das Gefühlsleben des Menschen ausserhalb des Arbeitsplatzes am tiefsten berührt.»⁵ Oder in den einfachen Worten Ricos: «Du kannst Dir nicht vorstellen, wie dumm ich mir vorkomme, wenn ich meinen Kindern etwas über Verpflichtungen erzähle. Es ist für sie eine abstrakte Tugend, sie sehen sie nirgendwo.»⁶

5. Religiöse Erlebnissuche



Solche Menschen, wie sie Sennett am Beispiel Ricos schildert, sind auch in der Schweiz – und besonders wohl in der amerikanischsten Stadt dieses Landes, in Zürich – zu finden. Es ist kaum überraschend, dass die hiesigen Ricos nach Lösungen suchen, die sich schon in den USA aufgedrängt haben. Im kirchlich-religiösen Raum richtet sich das Interesse in erster Linie auf Angebote, die sinnlich erlebbar sind. Sie sollen aber nicht nur den Tastsinn befriedigen, sondern auch religiöse Grundbedürfnisse stillen, allerdings nicht so, dass die Sinnerfahrung durch zuviel Reflexion oder gar Dogmatik getrübt wird.

Dem modernen Trend des religiösen oder spirituellen Haltsuchens liegt ein spürbares Verlangen nach tieferem Selbsterleben und nach Sinnfindung zu Grunde. Dieser Seelenhunger wird aber zunächst auf eine Weise zu befriedigen gesucht, die der flexiblen und mobilen Lebensführung entspricht. Dadurch droht eine gewisse Oberflächlichkeit. Wer gewohnt ist, seine Bedürfnisse rasch zu sättigen und schnelle Anpassungsleistungen zu erbringen, wird auch im religiösen Erlebensbereich eher auf stimulierende Events setzen. Unverbindliche Teilnahme an Grossanlässen dürfte ihm oder ihr leichter fallen, als das verbindliche Integriertwerden in eine strukturierte Gemeinschaft. Wenn sich Menschen wie Rico einer Gruppe anschliessen, dürfte es für sie leichter sein, sich entsprechend den herrschenden Markt- und Marketinggesetzen nach einem Label bzw. einen Trendsetter zu

richten, als sich für eine Gemeinschaft zu erwärmen, die auf geschichtlichen Erfahrungen basiert und eine komplexe Leitungsstruktur hat.

Es scheint mir eine hohe Kunst zu sein, das echte Anliegen vieler moderner Menschen nach Sinnhaftigkeit und religiösem Erleben aufzugreifen, ohne bei der punktuellen Befriedigung stehen zu bleiben. Die Gefahr unmittelbarer religiöser Sinnsättigung sehe ich weniger darin, dass Kirchen und Gemeinschaften diesen Bedürfnissen entgegenkommen, als darin, dass sie sie nur kurzfristig zu befriedigen vermögen, auch weil sie beim Event-Charakter ihrer Angebote stehen bleiben und Fast-Food anbieten. Dann sind die Reiz und Befriedigung suchenden Menschen gezwungen, nach einer gewissen Zeit, wenn das Angebot zur Gewohnheit wird, weiter zu ziehen, um neue Thrill-Erfahrungen zu machen.

Wie aber kann es den Kirchen gelingen, ein sinnlich-sinnhaftes Angebot zu machen, ohne Konsum orientierte Menschen einfach auf ein Produkt – und sei dieses ein religiöses Bewusstsein – zu verpflichten, sondern sie einzubeziehen in einen schöpferischen Prozess, an dem sie teilhaben und den sie mitverantworten? Diese Frage stelle ich, weil sie mich auch für mein eigenes Fachgebiet beschäftigt. Die Psychiatrie hat zur Zeit Zulauf, auch weil sie Produkte anbietet, die das Leben erleichtern und die z.T. eine Arbeitsleistung oder eine Genussfähigkeit ermöglichen, die in leicht depressivem oder ängstlichem Zustand nicht zu haben wären. Mit diesen Angeboten lässt sich aber weder vermeiden, dass psychisches Leiden nicht mehr auftritt, noch lässt sich gar eine tiefer liegende Unzufriedenheit mit dem Leben beseitigen.

Auch für die Psychiatrie und Psychotherapie bleibt die Herausforderung bestehen, den um Identität und Sinnhaftigkeit ringenden Menschen einen inneren seelischen Raum zugänglich zu machen, in dem sie sich bei sich selbst fühlen können. Um das zu erreichen, genügt es nicht, Hilfe suchende Menschen als Träger von spezifischen krankhaften Störungen zu behandeln. Medikamentöse und Verhaltenstherapien können zwar eine wichtige Hilfe sein, aktuelle Not zu mildern. Auch können sie bei schwer erkrankten Menschen die Voraussetzung schaffen, dass sich diese mit den sie bedrängenden Fragen besser auseinandersetzen können.

Diese psychotechnischen Verfahren vermögen aber das leibseelische Suchen der einzelnen Menschen weder zu befriedigen noch zu ersetzen. Erst eine tragende Beziehungen bzw. eine Begegnung von Ich und Du kann dieses Suchen unterstützen. Dies erfordert Therapeutinnen und Therapeuten, die Anteil nehmen am persönlichen Erleben ihrer Patienten und Klientinnen und in der therapeutischen Beziehung eine Art Resonanzraum für das seelische Erleben zur Verfügung stellen.

Die heutige Eventkultur ist nicht einfach schlecht zu machen. Sie zeigt auf, dass Menschen einen Hunger nach Seelischem haben. Sie wird aber zur Gefahr, wenn sie dazu dient, der Unzufriedenheit den Stachel zu nehmen – oder mit andern Worten: Wenn «Brot und Spiele» als «Opium des Volkes» angeboten werden, um nötige Reformen zu vermeiden.

6. Das Leiden als Aufschrei



Als Psychiater und Psychotherapeut habe ich die Erfahrung gemacht, dass seelische Probleme auch ein Spiegel der Gesellschaft sind. Sie spiegeln gesellschaftliche Entwicklungen aber nicht nur wider. Sie stellen sie auch in Frage. Seelisches Leiden ist nicht bloss eine lineare Folge der sozialen oder körperlichen Umstände. Es ist auch Protest und Aufschrei und damit potentieller Ausgangspunkt einer Gegenbewegung, die sich mit der Anpassung an das äussere Geschehen nicht begnügt.

So haben in der Geschichte des Denkens Menschen das leidvolle Erleben immer auch als Kristallisationspunkt für eine individuelle Geschichte, die sich vom blossen sozialen oder biologischen Geschehen emanzipiert, verstanden. Auch in den modernen Ausgestaltungen psychischer Leidensformen ist ein Widerspruch zum Bestehenden auszumachen. Da der Einspruch aber die aktuellen Verhältnisse aufnimmt und sie z.T. karikierend betont, kann das Widerständige des seelischen Leidens übersehen werden.

So ist das moderne Aufkommen einer Persönlichkeitsproblematik, die hauptsächlich durch Instabilität und Identitätsmangel charakterisiert ist und wegen eines

zeitweisen Verlustes der Ich-Grenzen Borderline-Störung⁷ genannt wird, nicht nur als Folge einer Epoche zu sehen, die kaum mehr einheitliche Wertvorstellungen und immer weniger stabile Familienverhältnisse kennt. Sie kann auch als Versuch verstanden werden, trotz biographischer Brüche und sozialer Uneinheitlichkeit durch Intensivierung der momentanen Erlebnisse und Beziehungen sich wenigstens vorübergehend als einheitliche Person zu spüren und dadurch der drohenden Leere bzw. der biographischen Geschichtslosigkeit zu entgehen.

Am deutlichsten verweist die Zunahme der Behandlungsfälle von Depressionen, die zu den häufigsten, leidvollsten und kostspieligsten Krankheiten unserer Zeit geworden sind, auf eine widerständische Autonomie des seelischen Erlebens. Während Wirtschaft und Wissenschaft auf einen rationalen Austausch von Informationseinheiten drängen und der globale Handel eine möglichst bindungsarme Abwicklung von Sachgeschäften fördert (weil familiäre oder nationale Gefühlsbindungen dem grenzenlosen Handel nur hinderlich scheinen), drückt das depressive Geschehen zwar Gefühllosigkeit aus, doch setzt das Leiden an dieser Gefühllosigkeit gerade einen Erlebenshunger voraus.

Es scheint das Paradoxon unserer Zeit zu sein, dass in unserem rationalen Zeitalter nicht etwa kognitive bzw. geistige Störungen im Vordergrund stehen, sondern Gemütsveränderungen wie die Depression zum postmodernen Störungsbild par excellence geworden sind. Im Leiden an der depressiven Leere drückt sich eine Sehnsucht aus, die weder mit Informationen noch mit Fiktionen zu stillen ist. Der technischen und virtuellen Welt, die letztlich empfindungslos ist, wird ein schmerzhaftes Bewusstsein um die eigene Gefühlseinschränkung entgegengesetzt. Der zeitgemässen Beschleunigung antwortet das depressive Geschehen mit einer Behinderung der Leistungsfähigkeit bzw. mit einer Verlangsamung vieler mentaler Funktionen, die zur Ausführung von Aufgaben nötig sind. Ist es angesichts dieser Situation überraschend, dass die depressive Not zum Hauptfeind einer auf Flexibilität und Mobilität setzenden Gesellschaft geworden ist? Kaum eine andere Störung trifft den Nerv unseres Zeitgeistes so schmerzlich wie die depressive Blockade. Sie behindert die immer rascher geforderte berufliche und private Anpassung und fordert den Einzelnen auf, einen Zwischenhalt einzuschalten.

Die Situation erinnert an eine bekannte afrikanische Fabel. Sie handelt von einem weissen Forscher, der seine afrikanischen Träger von Tag zu Tag mit zusätzlichen Lohnzahlungen antreibt, schneller zu gehen, um ihn rascher zu seinem Ziele zu führen. Am fünften Tag lassen sich jedoch die Träger nicht mehr zum Weitergehen bewegen. Nach dem Grund ihrer Verweigerung gefragt, geben sie zur Antwort: «Wir sind so schnell gegangen, dass wir nicht mehr recht wissen, was wir tun. Darum warten wir, bis unsere Seele uns eingeholt hat.»

Anmerkung

Eine vertiefte Auseinandersetzung und detaillierte Literaturangaben finden sich in D. Hell: «Seelenhunger – Der fühlende Mensch und die Wissenschaften vom Leben», 2. Auflage, Huber Bern 2003.

Richard Senett. 1998. *Der flexible Mensch*. Berlin. Verlag Berlin. (1) S. 16f, (2) S. 19 (3) S. 23 (4) S. 31 (5) S. 29 (6) S. 29 (7) Die Weltgesundheitsbehörde bezeichnet seit 1991 als Persönlichkeit vom Boderline-Typus eine meist anhaltende Problematik mit emotionaler Instabilität und unklarem Selbstbild. «Die Neigung zu intensiven, aber unbeständigen Beziehungen kann zu wiederholten emotionalen Krisen führen mit Suiziddrohungen oder selbstschädigenden Handlungen.» (WHO 1991)

Prof. Dr. med. Daniel Hell; Ordinarius für Klinische Psychiatrie und Klinischer Direktor an der Psychiatrischen Uni-Klinik Zürich.

** leicht gekürzter Beitrag aus: Schaaf S. & Mettner M. (Hrsg.) 2004 Religion zwischen Sinnsuche, Erlebnismarkt und Fundamentalismus. Schriftreihe infoSakta, Zürich.*



Der Seelenvogel. In zahlreichen Mythologien wird die Seele durch einen Vogel symbolisiert.

Sekten im Spiegel der Literatur

Dieter Sträuli



Ein «Wallander» von Henning Mankell (*Vor dem Frost*) beginnt mit dem Massenmord in der People's Temple-Sekte von Jim Jones auf Französisch Guyana und führt zur Entdeckung einer gefährlichen Tochtersekte in Schweden. Der Da-Vinci-Code, ein Thriller von Dan Brown, in dem der Orden der Tempelritter, eine dubiose «Prieuré de Sion» und das Opus Dei Hauptrollen spielen, schafft es nicht nur an die Spitze der Bestsellerlisten, sondern erzeugt eine Welle internationaler Sekundärliteratur von der Art *Die Wahrheit über den Da-Vinci-Code*. Eine am Karfreitag 2005 ausgestrahlte, eher nüchterne Dokumentarsendung¹ über den Roman und seine Quellen führt ihrerseits zu aufgeregten Artikeln in Boulevardzeitungen: «Hatte Gottes Sohn Sex? Skandal-Buch ‚Sakrileg‘ erschüttert die Kirche. Es verkauft sich besser als die Bibel». Einmal in Gang gesetzt, dreht sich das Karussell der Medienbeiträge und die Vermengung der verschiedenen Diskurse endlos weiter.

Was bedeutet diese Art von Veröffentlichungen für die Sektenaufklärung? Ist sie ein Symptom dafür, dass das Sektenthema seine Seriosität verloren und nur noch Unterhaltungswert hat? Oder stellen sie eine erwünschte populäre Form der Verarbeitung des Problems dar in dem Sinne, dass das Bewusstsein über die Gefährlichkeit sektenartiger Gruppen endlich in den Grundwortschatz von Bevölkerung und Medien übergegangen ist?

Um die Frage zu beantworten, suchen wir nach den Quellen des Nils, das heisst nach frühen und rezenten Formen des Genres. Wir entdecken drei Spielarten des Romans, in denen Sekten thematisiert werden: den Sektenkrimi, den Sektenroman im engeren Sinne und den Sektenthiller.

Der Sektenkrimi



Damit der *Sektenroman* möglich wird, braucht es zunächst den Roman als solchen, und der taucht als bürgerlicher Roman etwa im 18. Jahrhundert auf. Vor dieser Zeit gab es nur den höfischen Roman, der das Ideal des adligen Ritters ausmalte und diesen auf die Suche nach dem Gral schickte. Trotz zahlloser Gefahren blieb der Held immer im christlichen Weltbild und seinen Werten geborgen. Erst der bürgerliche Roman setzte ein Subjekt der Gesellschaft mit all ihren Widersprüchen aus und zeigte es in seiner Verlorenheit. Er war eng mit der Aufklärung verknüpft. Die Aufklärung ersetzte den Glauben an ein allseitiges Wirken Gottes durch ein positiv verstandenes Wissen in der Hoffnung, der Mensch könne von nun an im Lichte der rationalen Wahrheit leben.

Das riesige Gebiet der Esoterik und der Pseudowissenschaften belehrt uns eines Besseren: Wir haben unsere Faszination von Geheimnissen, Rätseln, von «Codes» des Universums vom Glauben auf die Wissenschaft übertragen – um von ihr enttäuscht zu werden. Für diese Wissenschaft sind Geheimnisse nichts, das es zu bewahren gilt, sondern Forschungsgegenstände. Wissenschaft ist keine Spezialistin für die Sehnsüchte der Menschen. Deshalb leben wir heute in einer starken Spannung zwischen dem Anspruch auf Berechenbarkeit und der Ahnung von einem Sinn, der sich der Quantifizierung entzieht. Es ist, als ob im Kulturgewebe Löcher klafften, die geflickt sein wollen, oder um die herum die webende Kreativität der Literatur ständig kreist.

Das gilt auch für den Kriminalroman. Der klassische Täter des Kriminalromans handelt aus Hass, Geldgier, Rachedurst, sexuellen oder sadistischen Impulsen heraus. Immer wieder aber stehen Detektive vor unerklärlichen Verbrechen, bei denen kein Motiv ersichtlich ist. Die Antwort sind Amateurdetektive vom Schlage eines Father Brown. Es sind seine Weisheit als Seelsorger und seine theologische Bildung, die diese vom englischen Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton geschaffene Figur die vertracktesten Fälle lösen lässt. «Ein Mensch, der fast nichts anderes tut, als die Sünden anderer Menschen anzuhören, sollte eine Ahnung vom Bösen im Menschen haben,» erklärt Father Brown seine Berufung. Bei aller Unschuld und Weisheit (*The Innocence of Father Brown* und *The Wisdom of Father Brown*)

heissen die bekanntesten Sammlungen) ist Father Brown ein aufgeklärter Skeptiker, der seine Fälle mit praktischem Menschenverstand löst.

Noch ist hier der Glaube auf der Seite des Detektivs. Das ändert sich mit dem Aufkommen des eigentlichen Sektenkrimis. Nun handeln die Täter aus religiösen Motiven.³ In Henning Mankells Roman *Vor dem Frost* begleitet Kommissar Wallanders Tochter Linda, Polizeiassistentin, ihren Vater bei Ermittlungen zu anfangs unzusammenhängend wirkenden Ereignissen: Ihre Freundin Linda ist verschwunden. Jemand ruft bei der Wache an und meldet, dass über dem See brennende Schwäne zu sehen seien. Was zunächst wie eine von Dalis Gemälden inspirierte surreale Szene wirkt, erweist sich als Indiz, das schliesslich zu einer Sekte führt. Mankell stellt die Flucht eines Überlebenden des Massensuizids in der Sekte People's Temple an den Anfang seines Romans. Wie immer bei Mankell ist das Innenleben der Hauptpersonen der wichtigste Erzählstrang, häufig auf Kosten der Beschreibung der Ermittlungsarbeit. Der Entkommene versucht, im heimatlichen Schweden die Ideen von Jim Jones, an deren Verwirklichung jener gescheitert war, konsequent zu Ende zu führen. Seine fanatische Religiosität an der Grenze zwischen orthodoxem Glauben und klinischem Wahn ist das, was alle Vorkommnisse verbindet und ihnen Sinn verleiht. Weil der Kommissar selbst nicht theologisch gebildet ist, zieht er eine Spezialistin bei. Auch dies ein Topos, der in Filmen und TV-Serien wiederkehrt, z. B. in *Les Rivières pourpres 2*.

Serienkiller

*«Asian studies at Langley said the mark you found
on the tree is a Chinese character considered a positive or a lucky sign
in gambling. The character also appears on a mah-jongg piece...
It means Red Dragon... That mean anything to you?»
Dollarhyde opens and drops the black silk kimono.
His muscular frame bears the full body tattoo of
William Blake's Red Dragon - the head on Dollarhyde's chest,
the tail snaking down and wrapping around one of Dollarhyde's legs.*

(Aus dem Drehbuch zum Film *Manhunter* von Michael Mann)

In gewisser Weise gehört zu diesen Romanen auch *Der Name der Rose* von Umberto Eco. Er ist, obwohl man ihn auf den ersten Blick nicht als Sektenkrimi erkennen würde, ein Prototyp des Genres. Ein unbekannter Mörder tötet in einem mittelalterlichen Kloster einen Mönch nach dem andern. Der Detektiv, William von Baskerville (der Name erinnert via Conan Doyles Roman *The Hound of the Baskervilles* an Sherlock Holmes) löst das Rätsel erst, als er spitzfindige theologische Streitfragen («Hat Jesus je gelacht?») in seine Überlegungen über die Identität des Täters und seiner Motive mit einbezieht.

In Sektenkrimis haben Sekten eine Funktion, die derjenigen der Serienkiller vergleichbar ist. Literarische oder filmische Serienkiller legen einen bestimmten *modus operandi* an den Tag, der von ihren Wahnideen bestimmt ist. Der Detektiv ist gleichzeitig auch Psychiater (*profiler* heisst die neue Doppelfunktion) und muss sich ins unbewusste Gedankensystem des Täters hinein versetzen, wenn er ihn fassen und weitere Morde verhindern will. So stellt der Mörder in *Seven* (David Fincher, USA 1995) an den Tatorten seiner Morde die sieben Todsünden in der Art mittelalterlicher Mysterienspiele oder toter «lebender» Bilder nach. In *Copycat* (John Amiel, USA 1995) müssen die Ermittlerinnen erst darauf kommen, dass der Täter berühmte Morde aus der Kriminalgeschichte nachahmt und sich als Geschichtsfreak erweist. Das Verbindungsglied, die Formel, welche Einzelfälle als Elemente einer Serie erweist, ist das, was der Detektiv sucht.

Für psychoanalytisch Interessierte steht der Serienkiller für einen meist verborgen bleibenden Faktor unserer Existenz: Wir sind in unserem Handeln von unbewussten Assoziationsketten bestimmt, die auf dem Weg über unsere Kindheit bis ins Unbewusste unserer Eltern und der Menschheit als solcher zurück reichen. Für uns Mensch ist unser Schicksal besiegelt, sobald wir in die Sprache eintreten. Sie verunmöglicht uns die Rückkehr in eine paradiesische Unschuld, in der wir eins mit der Welt waren. Sie ist der «Serienkiller», der uns schon in frühen Jahren mit der Erkenntnis über die Existenz des Todes konfrontiert, während wir doch meinen, die Sprache als Instrument der Kommunikation zu kontrollieren. Die Botschaft unserer Endlichkeit ist uns auf den Leib geschrieben.

Im Sektenkrimi wie z.B. *Vor dem Frost* besteht die Formel, die den Täter antreibt, nicht selten aus Sätzen heiliger Bücher. Der Täter nimmt sie wörtlich, buchstäblich, fundamentalistisch, und handelt so blindlings und letztlich unmenschlich. Ist er gar psychotisch wie der Killer Dollarhyde in Thomas Harris' *Roter Drache*, so wird es völlig unheimlich. Es gibt keinen Abstand mehr zwischen den Inhalten des Wahns (zu denen hier Offenbarung 12, 1 gehört: «Und es erschien ein grosses Zeichen am Himmel: eine Frau, mit einer Sonne bekleidet...») und «ein grosser, roter Drache, der hatte sieben Köpfe und zehn Hörner...») und dem Handeln des Täters. Dieser trägt den Text buchstäblich auf dem Leib, inform einer Tätowierung nach dem Gemälde *Red Dragon and Woman Clothed in the Sun* von William Blake. Er glaubt, er müsse sich in den Roten Drachen verwandeln und dafür töten. Was Sekten eigentlich ausmacht, nämlich die Dynamik solcher Gruppen, das komplexe und paradoxe Verhältnis zwischen Leiterperson und Mitgliedern, bleibt im Sektenkrimi ausgeschlossen. Es ist einem anderen Subgenre vorbehalten, das wir im folgenden den *Sektenroman im engeren Sinne* nennen wollen.

Der Sektenroman als Lehrbuch

*«Und die Sekte?» «Wir sind keine Sekte», wiederholte sie verärgert.
«Es ist ein Lebensweg. Unser Meister zeigt uns den Weg zum Licht.»
«Und der führt durch sein Bett?» «Die materielle Welt,
und dazu gehört auch das Sexuelle, interessiert uns nicht.»*

(Stephan Pörtner: Der Erzengel von Albisrieden. Fortsetzungsroman im Tagblatt der Stadt Zürich, 30.3.2005)



Bis in die 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts fehlte zum Sektenroman noch die moderne Vorstellung von der Sekte, d.h. die Vorstellung einer Gemeinschaft, die ins Spannungsfeld zwischen utopischer Grossfamilie und autonomem, aufgeklärtem Individuum geraten ist. Der Sektenroman ist also eine Erscheinung der letzten 25 Jahre. Ein Markstein der Popularisierung des Themas war, als Heinz G. Konsalik das Thema mit *Der Herr der zerstörten Seelen* 1997 in sein Repertoire aufnahm. Sekten versuchen, Wahrheit zu erneuern und spürbar zu machen. Meist scheitern sie tragisch damit,

weil sie die Relativität und Subjektivität der lebendigen Wahrheit nicht erkennen wollen.

Ein anderes Thema ist eine die schwierige Grenze zwischen Utopie und Wirklichkeitssinn. In *The Beach* von Alec Garland (verfilmt 2000 von Danny Boyle) kursiert unter trampenden Teenagern in Südostasien das Gerücht eines unberührten Strandes. Es soll eine Karte im Umlauf sein, auf der seine Lage eingetragen sei. Der Held des Romans findet den Weg zum Strand auch ohne die Hilfe der Gruppe, die sich in den Besitz der Karte gebracht hat. Der Strand ist tatsächlich ein Paradies. Die jungen Leute richten es sich ein. Bald machen sich Schwierigkeiten bemerkbar. Auf der andern Seite der Insel leben schwer bewaffnete Opiumproduzenten. Unfälle und Streitigkeiten erzeugen Verletzte, einen Arzt gibt es nicht. Am meisten leidet die Utopie unter den Problemen des Zusammenlebens. Bald ist der Traum ausgeträumt.

Der Journalist und Sektenspezialist Hugo Stamm hat 2003 einen Sektroman vorgelegt, *Tod im Tempel*: Zur Überraschung ihrer Freunde und Angehörigen zieht die junge Sarah Keller in den Tempel der «Glückseligen» (eine Gruppe, die mit ihren hinduistischen Namen und rasierten Köpfen an ISKCON, aber auch an Scientology und andere esoterische Gruppen erinnert). Sarahs Schwester Judith schleicht sich in den Tempel ein, um sie herauszuholen. Dabei stösst sie auf viele Ungereimtheiten und auf den Mord an einem widerspenstigen Gruppenmitglied. Der Guru wird schliesslich als Spieler und Lebemann enttarnt, der die Ideale der Gruppe verrät. Hugo Stamm hat sein Wissen über das Funktionieren sektenartiger Gruppen den Figuren seines Romans in den Mund gelegt. Er wählt damit einen anderen Weg der Aufklärung über Sekten, als ihn Zeitungsartikel und Fernseh-Talkshows bieten. Man merkt dem Buch diese Zweckgebundenheit an, dennoch ist *Tod im Tempel* ein echter Krimi mit Polizisten und Amateurdetektiven und einem angenehmen lokalen Touch.

Auch der Fachstelle infoSakta schlug das Schweizerische Jugendschriftenwerk SJW1996 vor, eine Broschüre zur Sensibilisierung Jugendlicher für das Thema Sekten mit einer fiktiven Sektengeschichte einzuleiten. Wir erzählten damals von der zwölfjährigen Nadja, die sich in die Gruppe «Perspex» hineinziehen lässt. Dass

die Leser das Geschehen aus Nadjas Tagebuch erfahren, führt einer dramatischen Spannung zwischen der «naiven» Ebene der Heldin und den kritischen Reaktionen der Leser ein und erhöht die Spannung.

Allein gegen die Seelenfänger, Hugo Stamms Erfolgsbuch von 2005, ist kein Roman und basiert auf einem echten Tagebuch. Hugo Stamm hat die Aufzeichnungen des ehemaligen Sektenmitglieds Lea Saskia Laasner überarbeitet. Herausgekommen ist ein spannender Tatsachenbericht, bei dem man als Leser für Augenblicke nicht sicher ist, wer spricht. Die Unmittelbarkeit der Erzählung stammt von der Zeugin, ihre kritischen Reflexionen der Sprache nach wohl vom Experten.

Der Sektenthiller: Geheimgesellschaften und Verschwörungstheorien

The other nodded. «Heute die Welt, morgen das Sonnensystem!» the eldest cried out fiercely. «Heute die Welt,» all repeated, «morgen das Sonnensystem!»

(Robert Shea und Robert Anton Wilson, *The Illuminatus! Trilogy*)



Romane mit Geheimgesellschaften und Weltverschwörungstheorien haben ebenfalls Tradition. Sie gehören zur Obergattung des paranoiden Romans, der wiederum zur fantastischen Literatur gehört. Literarische Paranoia ist immer unterhaltend und setzt ihre Helden ständigen Zweifeln aus, ob Erlebtes real oder eingebildet sei. Dass dem Leser suggeriert wird, alle Ungereimtheiten und Lücken in einer Romanwelt seien auf eine einzige Ursache, z. B. die Machenschaften einer im Verborgenen agierenden Gruppe zurückzuführen, erzeugt Spannung und gleichzeitig Erleichterung. Der neuste Erfolg in dieser Hinsicht ist Dan Browns Bestseller *The Da-Vinci-Code*⁴:

Hier eine Zusammenfassung aus dem Internet:⁵

Robert Langdon, Symbolologe aus Harvard, erhält einen merkwürdigen Anruf: Der Chefkurator des Louvre wurde vor dem Gemälde der Mona Lisa ermordet aufgefunden. Langdon erkennt schon bald, dass der Tote durch eine Reihe von versteckten Hinweisen auf die Werke Leonardo da Vincis aufmerksam machen

wollte – Hinweise, die seinen gewaltsamen Tod erklären und auf eine finstere Verschwörung hindeuten. Bei der Suche nach den Hintergründen der Tat wird Robert Langdon von Sophie Neveu unterstützt, einer Kryptologin der Pariser Polizei und Tochter des ermordeten Kurators. Von ihr erfährt er auch, dass der Kurator der Geheimnis umwitterten Bruderschaft «Priuré de Sion» angehörte – wie vor ihm Leonardo da Vinci, Victor Hugo und Isaac Newton. Bei ihren Recherchen stoßen Robert und Sophie immer wieder auf verborgene Zeichen und Symbole in den Werken Leonardo da Vincis, die zum einen auf den Heiligen Gral hindeuten, zum anderen die These stützen, dass Jesus Christus und Maria Magdalena einen gemeinsamen Sohn hatten. Beides würde die Grundfesten der Kirche erschüttern. Erschwert wird die Suche der Wissenschaftler durch das Eingreifen des Opus Dei, das Roberts und Sophies Erkenntnisse unter allen Umständen unter Verschluss halten möchte und dabei auch nicht vor Mord zurückschreckt.

Das Interessanteste am Roman ist seine Entstehung. Laut dem Kommentar *Les sources secrètes du Da Vinci Code* von Jean-Jacques Bédou stützte sich Brown beim Schreiben auf ein fragwürdiges Sachbuch voller wilder Spekulationen: *The Holy Blood and the Holy Grail*, von Lincoln, Baigent und Leigh (1982). Diese drei Engländer zitieren ihrerseits frühere Bücher, die verschiedene Mythenstränge verfolgten. So spürte der Franzose Gérard de Sède in *Les Templiers sont parmi nous* (1962) dem Rätsel des verschollenen Templerschatzes nach, den er bei einem plötzlich reich gewordenen Priester in Rennes-le-Château vermutete. Derselbe de Sède kroch später einem Betrüger namens Pierre Plantard auf den Leim, der in den 60er Jahren gefälschte Stammbäume in der Pariser Bibliothèque Nationale platzierte, die ihn als letzten Nachkommen des Merowingergeschlechts auswiesen. Plantard ärgerte sich über die drei Engländer, die seinen Anspruch mit einer anderen Geschichte verknüpften: der theosophisch inspirierten Version der Jesus-Biografie, wonach Jesus mit Maria Magdalena Kinder hatte und diese nach Frankreich flüchteten, wo sie in die Merowinger-Familie einheiratete. Die Priuré de Sion, angeblich noch geheimnisvoller als der Orden der Tempelritter, sei ebenso alt wie dieser, deutete Plantard an. Wahr ist, dass er die Priuré de Sion 1956 selbst ins Vereinsregister hatte eintragen lassen. Die rassistische und rechtskatholische Vereinigung kam nie über eine Handvoll Mitglieder hinaus. All diese Gerüch-

te, okkulten Mythemelemente und schlichten Betrügereien verwebt Dan Brown zu einem mässigen Thriller. Dass der Vatikan sich durch die theosophische Christus-legende aufschrecken lässt, rückt den Roman in unverdientes Rampenlicht.

Der Urvater des Sektenthillers ist vielleicht *Illuminatus!* von Robert Anton Wilson. Die Trilogie (*Das Auge in der Pyramide – Der goldene Apfel – Leviathan*) ist eine schrille Parodie auf Verschwörungsliteratur. Wilson und Shea haben alles in die drei Bände hineingepackt, was an paranoiden Gerüchten damals im Umlauf war. Der Roman wird viel zitiert und oft als verkappte Darstellung von Fakten gehandelt.

Gehen wir noch weiter zurück, steht das Subgenre in der Tradition des gotischen Schauerromans (Horace Walpole, *The Castle of Otranto*), in welchem sich Spukerscheinungen in einem Schloss als Manipulationen eines macht- und geldgierigen Täters herausstellen. Zweihundert Jahre später genügt die Welt einer adligen Familie nicht mehr: heute muss die Verschwörung globale, wenn nicht gar galaktische Ausmasse annehmen, um wahrgenommen zu werden. Wir sind hier beim Thema *Fiktion gegen Wirklichkeit* angelangt. Wir leben in einer Zeit, in der die Diskurse sich immer stärker mischen und die Grenze zwischen Tatsachenbericht und Fiktion immer durchlässiger wird. Hier gehen Verschwörungstheorien und Unterhaltungsindustrie eine einträgliche, aber ethisch fragwürdige Verbindung ein, denn beide haben ein Interesse daran, dumpfe Andeutungen den nüchternen Fakten vorzuziehen.

Leider gerät der Symbologe als Held von Browns Romans zu einer Parodie auf jeden realen Vertreter dieses Berufs. In keinem Moment wird die Vieldeutigkeit der Symbole thematisiert. Die Spannung wird aufrechterhalten, indem das Heldenpaar von einem Indiz zum andern hetzt und sich an jedem Ort dasselbe abspielt: Sie finden den Hinweis für den Weg zum nächsten Schauplatz. Dabei wäre das Verhältnis des Menschen zu den Symbolen ein brennend interessantes Thema.

Und schon warten die Nachahmer und Bessermacher mit ihren Produkten in den Regalen der Buchhandlungen auf Käufer: Die *Sonntagszeitung* vom 17. April 2005 nennt folgende Titel: *Die stille Bruderschaft* von Julia Navarro (ein Orden und die

Tempelritter streiten um das Grabtuch von Turin); *Das Keltengrab* von Patrick Dunne (ein papsttreuer Nonnenorden bekommt für die Denunziation von Ketzern im 12. Jahrhundert ein Kloster geschenkt); *Das letzte Geheimnis* von I. Caldwell und D. Thomason (Studenten entschlüsseln die verborgene Botschaft des Renaissance-Klassikers *Der Liebestraum des Poliphilo*); *Der Kelim der Prinzessin* von Peter Berling (5. Band eines Gralszyklus über die Kreuzzüge); *Die Geliebte des Herrn* von Gérald Messadié (Maria Magdalena befreit Jesus vom Kreuz). Das Publikum ist fasziniert von der angeblichen Möglichkeit, hinter den Überlieferungen der Bibel und der offiziellen Version der Kirchengeschichte Wahrheiten zu entdecken, an die bisher niemand herankam. Nimmt man das als Symptom, so scheint das Subgenre geradezu nach einer Belebung der christlichen Tradition zu schreien. Nach einer Belebung um jeden Preis, hat man beim Lesen mancher Romane den Eindruck.

Ziehen wir Bilanz über unseren Streifzug durch die verschiedenen Spielarten des Sektenromans, könnte man sagen, Sekten sind für die Literatur so unterhaltend wie Verbrechen und Kriege. Die Chance aber, sich auf die zutiefst menschlichen Konflikte zwischen Individuum und sektenartiger Gemeinschaft in einer Weise einzulassen, welche spannende Lektüre verspricht und gleichzeitig dem Sektenphänomen gerecht wird, haben bislang nur wenige Autoren wahrgenommen. Wir lassen uns aber gerne überraschen und werden weiterhin möglichst viel von dem lesen, was im Bereich dieses Genres auf den Markt kommt.

Literatur

- Bédu, Jean-Jacques. 2005. *Les sources secrètes du Da Vinci Code*. Paris: Du Rocher.
- Brown, Dan. 2003. *Illuminati*. Bergisch-Gladbach: Lübbe. (Original: *Angels and Demons*, 2001)
- Brown, Dan. 2004. *Sakrileg*. Bergisch-Gladbach: Lübbe. (Original: *The Da Vinci Code*, 2003)
- Chesterton, Gilbert K. 2000. *Die besten Pater-Brown-Geschichten*. Leipzig: Reclam.
- De Sède, Gérard. 1963. *Die Templar sind unter uns* oder *Das Rätsel von Gisors*. München: Ullstein.

- Eco, Umberto. 1986. *Der Name der Rose*. München: dtv.
- Garland, Alex. 2000. *Der Strand*. München: Goldmann.
- Harris, Thomas. 2004. *Roter Drache*. München: Heyne.
- Konsalik, Heinz G. 1997. *Der Herr der zerstörten Seelen*. Bergisch Gladbach: Lübbe.
- Laasner, Lea Saskia & Hugo Stamm. 2005. *Allein gegen die Seelenfänger. Meine Kindheit in der Psycho-Sekte*. Frankfurt am Main: Eichborn.
- Lincoln, Henry, Michael Baigent, Richard Leigh. 2004. *Der heilige Gral und seine Erben*. Bergisch-Gladbach: Lübbe. [Original: *The Holy Blood and the Holy Grail*, 1982]
- Mankell, Henning. 2003. *Vor dem Frost*. Wien: Zsolnay. (Original: *Innan Frost*, 2002)
- Schaaf, Susanne & Dieter Sträuli. 1996. *Sekten*. Zürich: Schweizerisches Jugendschriftenwerk.
- Stamm, Hugo. 2003. *Tod im Tempel*. Zürich: Pendo.
- Wilson, Robert Anton & Michael Shea. 1997. *Illuminatus!* München: Rowohlt.
- Wilson, Robert Anton. 2000. *Das Lexikon der Verschwörungstheorien*. Verschwörungen, Intrigen, Geheimbünde. Frankfurt: Eichborn.

Mit Dank an Bruno Deckert und Susanne Schaaf für die Unterstützung.

- 1 25.03.2005: Pro7, 18.15 Uhr: *Sakrileg oder Legende? Das Rätsel um den Da Vinci Code*.
- 2 *Blick*; 24. März 2005
- 3 Siehe hierzu den Artikel von Lutz Lemhöfer: «Was gut und böse ist. Religion im Kriminalroman.» *Materialdienst EZW*, 2/05.
- 4 Siehe hierzu den Artikel von Harald Lamprecht: «Inszenierte Verschwörungen. Dan Browns Religionsthiller 'Illuminati' und 'Sakrileg'». *Materialdienst EZW*, 3/05
- 5 Unter anderem bei <http://www.buchstaben-salat.de/Rezensionen/B/BrownDSakrileg.htm> (Text leicht gekürzt)
- 6 Robert A. Wilson hat übrigens ein brauchbares Lexikon der Verschwörungstheorien verfasst.

Raumkosten	17 904.05	
Löhne	112 100.00	
Pensionskasse BVG	6 246.30	
AHV/ALV	9 050.45	
UVG/NBU	897.70	
Porti	3 729.35	
Telefon, Fax	2 953.60	
Serviceabo Telefonanlage	2 130.05	
Computer: Hardware, Software	1 126.65	
Apparate und Einrichtungen	246.75	
Bücher und Abonnemente	466.15	
Büro und Verwaltung	2 025.90	
Weiterbildung	1 090.40	
Druckkosten Dokumentationen	860.30	
Drucksachen (Jahresbericht, Broschüren)	6 336.25	
Organisationsentwicklung und Fundraising	230.30	
Sachversicherungen	579.70	
Vorstandsspesen	708.45	
Verschiedenes	732.95	
Abschreibungen: Apparate/Einrichtungen	3 902.45	
Mitgliederbeiträge		3 125.00
Gönnerbeiträge natürliche Personen		63 328.80
Unterstützung jurist. Personen, Institutionen		28 633.80
Beitrag Kanton Zürich		35 000.00
Beitrag Stadt Zürich		20 000.00
Spenden allgemein		4 199.10
Materialaufwand, Dokumentation, Beratungen		4 275.70
Zinsen		140.15
Ausgabenüberschuss		14 615.20
Total	173 317.75	173 317.75

Bilanz per 31. Dezember 2004

Aktiven Fr. Passiven Fr.

Kasse CHF	37.80	
Kasse Euro	172.00	
Postkonto	47 530.05	
Bankkonto	589.25	
Prozessfonds	8 323.20	
Mietzinsdepot	9 082.25	
Einrichtungen	460.00	
Apparate	2 620.00	
Bibliothek	2 000.00	
Verrechnungssteuer	22.40	
Transitorische Aktiven	2 640.00	
<hr/>		
Vereinsvermögen		48 610.05
Projektgebundene Zahlungen		21 004.60
Transitorische Passiven		3 862.30
	73 476.95	73 476.95

infoSakta – Fachstelle für Sektenfragen In eigener Sache

Präsidium

Mettner Matthias	lic. phil., Theologe und Sozialwissenschaftler, Studienleiter an der Paulus-Akademie Zürich
Sträuli Dieter	Dr. phil., Psychologe, Universität Zürich

Vorstand

Deckert Bruno	lic. phil., Psychologe
Lenzin Esther	Psychotherapeutin
Schürer Samuel	Individualpsychologischer Berater SGIPA

Mitarbeitende

Geray Friederike	Diplom-Psychologin, Geschäftsleitung 50%
Schaaf Susanne	lic. phil. Psychologin, Geschäftsleitung 50%
Friess Sonja	Sozialarbeiterin und Religionswissenschaftlerin lic. phil. , freie Mitarbeiterin

Trägerverein

Der Verein besteht aus rund 30 Mitgliedern. Er ist breit abgestützt auf Fachleute aus den Bereichen Sozialarbeit, Psychiatrie, Recht, Journalismus, Politik, Vertretungen der Landeskirchen, Institutionen der Jugendarbeit und engagierte Betroffene.

Gönnerschaft

Die Gönnerschaft besteht aus Privatpersonen und juristischen Körperschaften wie politischen Gemeinden, Kirchgemeinden, Firmen, staatlichen Institutionen. Der Gönnerbeitrag beträgt jährlich mindestens Fr. 100.– und berechtigt zum Bezug einer Gratisdokumentation nach Wahl.

Impressum

Texte	Friederike Geray, Matthias Mettner Dieter Sträuli, Susanne Schaaf
Redaktion/Produktion	Susanne Schaaf
Grafik/Satz	Ruth Feurer, Zürich
Druck	Schulthess Druck, Zürich
Auflage	2200
Datum	Mai 2005

Adresse

Fachstelle für Sektenfragen	Telefon 044 454 80 80
infoSekta	Telefax 044 454 80 82
Birmensdorferstrasse 421	E-Mail info@infosekta.ch
Postfach	Internet www.infosekta.ch
CH-8055 Zürich	Postkonto 80-49735-1

Telefonberatung

Dienstag	17.00–19.00h
Donnerstag	9.00–11.00h

